

Das Friedenshortwerk



*Advent und Weihnachten sind wie ein
Schlüsselloch, durch das auf unseren dunklen
Erdenweg ein Schein aus der Heimat fällt*

Friedrich von Bodelschwingh

Nr. 3/2009





Inhalt

3 Vorwort

5 Serie: »Mein Friedenshort«. Zeit bei den Windröschen hat »Klippis« Leben geprägt

8 Pädagogik in der digitalen Welt und das Zusammenspiel von Jugendhilfe und Psychiatrie

12 Umfangreicher und multimedial – Neue Friedenshort-Webseite online

14 Jubilariinnenwoche in Heiligengrabe – Zeit der Ermutigung und Stärkung

18 »Haus Wiesengrund« in Heiligengrabe feierte 10-jähriges Bestehen

20 Bau der Förderschule begonnen – Integrativer Ansatz bleibt erhalten

21 Monatsspruch Dezember 2009

22 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

29 »Löwen-Brunnen« neuer Blickfang im Garten des Wohnprojekts Weißensee

32 1000 und 1 Dominostein – Tiele-Winckler-Haus-Akteur beim »Fest der Freiheit«

34 Serie: »Unsere Arbeitsfelder« – »Atempause« im Familienhilfezentrum Siegen

36 »Verantwortungsvolle Mediennutzung« – Pädagogischer Fachtag 2009

38 Brief an Monika

40 Die Jugendwerkstatt KOMM auf Montage

42 Auf Spurensuche – oder eine Reise zur letzten Ruhestätte Fritz Oetzbachs aus Anlass seines 100. Todestages

47 Unsere Gästehäuser

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



Liebe Freunde des Friedenshortes, liebe Leserinnen und Leser,

zu vorweihnachtlicher Zeit, und noch bevor ein intensives Jahr im Friedenshort zu Ende geht, grüßen wir Sie mit dieser Ausgabe des „Friedenshortwerkes“ und der neuen Jahreslosung für 2010

sehr herzlich: **Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!**

Ermutigung ist angesagt, mitten in der Unsicherheit unserer Zeiten. Die diesjährig sich entwickelnde Krise in Welt und Wirtschaft hat es vermocht, unsere Herzen zu erschrecken. Die einen reagieren auf die bescheidenen Zukunftsprognosen aus Politik und Wirtschaft mit Durchhalteparolen und ignorieren im „weiter so wie bisher“ die warnenden Stimmen vor Zukünftigem. Die anderen verhalten sich ängstlich und besorgt, das bisherig Erreichte wenigstens hinüberzuretten ins verheißene Krisenszenario. Vielleicht finden wir uns in oder zwischen einer dieser beiden Grundhaltungen ja irgendwo wieder. Allem gemeinsam bleibt jedenfalls doch irgendwie die Angst vor der Zukunft, nach dem Schrecken unserer Herzen über die Krise, in der wir mittendrin mit unserem Leben steuern.

Dabei bleibt wohl auch die Zukunft des Sozialen in unserem Land und für unsere Gesellschaft nicht unberührt. Rückläufiges Steueraufkommen wird die Möglichkeiten zur Hilfe für Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderung und älter gewordene Hilfebedürftige gewaltig verändern. Die Arbeit des Friedenshortes mit den ihm anvertrauten Menschen wird davon nicht ausgenommen bleiben. Bisher selbstverständlich erglaubte Sicherheiten der Arbeitsplätze im sozialen Sektor werden auf dem Prüfstand von Angebot und Nachfrage, Wettbewerb und Preisdiktat, Leistung und Kundenzufriedenheit in neue Parameter gegossen. Werden wir unter solchen Umständen unser diakonisches Profil, die unaufgebbare Grundsequenz zur Tat der Liebe Jesu Christi in der Welt, noch durchhalten können? Solche und andere Themen beherrschen zur Zeit die Diskussionen in den landeskirchlichen Diakonischen Werken ebenso wie unter den freien Trägern der Diakonie.

Der Weg aus der Krise führt über den Glauben

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Da mittlen hinein gesprochen, will die Jahreslosung





2010 Mut machen. Nicht gemeint ist damit die leichte Schau der Dinge ... es wird schon wieder irgendwie. Nein, gerade so nicht. Uns wird im persönlichen Erleben unserer Tiefgänge und Krisenzeiten wie in den gesellschaftlichen Bezügen, die uns betreffen, das Erschrecken bis aufs Herz nicht erspart bleiben. Anderes will Jesus seinen Nachfolgern und Jüngerinnen damals wie heute mit diesem Zuspruch ins Herz geben. Er weiß um das Erschrecken unserer Seelen im Tiefpunkt unserer Krisis. Er nimmt uns auch nicht einfach die Ängstigungen aus unserem Leben. Sondern er mahnt unseren Glauben an. Den Glauben an ihn und an Gott. Das ist seine Art zu trösten. Nicht: Ich mach das schon für Dich, sondern: versuch es, dein Glaube trägt! Der Weg aus der Krise führt über den Glauben. Neue Position und Standfestigkeit ergibt sich aus der Geborgenheit bei Gott. Wenn uns der Schrecken ins Gesicht geschrieben ist und der Schock in den Gliedern sitzt, sind Glauben und Vertrauen geboten:


Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!

Den Mut haben in diesem Glauben mit Herz und Hand die Werke der Barmherzigkeit zu tun und den Weg der Gerechtigkeit zu gehen, gegen Schrecken und Her-

zenskälte, dafür wollen wir einstehen als Christen in der Welt. Auf solchem Weg wird auch die Diakonie des Friedenshortes und aller Menschen die dazugehören, sich am weihnachtlichen Glanz dieser Tage freuen können. Im Glauben an das Kind in der Krippe, den Mann von Golgatha, den Christus des Ostermorgens, werden wir in aller Krise bewahrt auch im Neuen Jahr sicher und verlässlich seinen Weg in unserer Welt gehen. Das gilt für alle Arbeit im Friedenshort ebenso wie für unsere persönlichen Bezüge unseres Lebens.

Darin verbunden mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, grüßen wir sie in dieser Weihnachtszeit, die immer auch Hoffnung und Zukunft verheißt und wünschen Ihnen von Herzen frohe Weihnachten und ein gesegnetes, im Glauben verbunden und damit unerschrockenes Gutes Neues Jahr, mit allem Dank für Ihre Treue, Ihre Gaben und Fürbitten

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin



SERIE (3) »Mein Friedenshort«:

Zeit bei den Windröschen hat »Klippis« Leben geprägt

In dieser Serie stellen wir Menschen vor, die auf besondere Weise mit dem Friedenshort verbunden sind oder in deren Lebensgeschichte der Friedenshort eine besondere Rolle einnimmt. Kennen Sie Menschen, die wir einmal vorstellen sollten – oder haben Sie selbst Interessantes zu berichten mit Blick auf Ihre Verbindung zum Friedenshort? Dann wäre es schön, wenn Sie mit uns in Kontakt treten würden. Bitte wenden Sie sich an das Öffentlichkeitsreferat, Herr Siebel, Tel. 0 27 34 / 494-102.

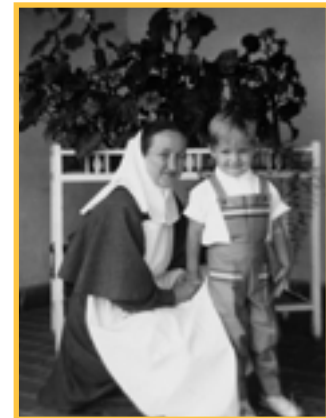


Hartmut Goubeaud beim Besuch im Öffentlichkeitsreferat im November vor der heutigen Inobhutnahme. Acht Jahre gehörte er hier zu den Windröschen.

»Also beim Erzählen habe ich fast wieder diesen Duft in der Nase«, schmunzelt Hartmut Goubeaud. Es ist der Duft von Bratäpfeln, die zur Weihnachtszeit im Backofen der Mutterhaus-Küche in Freudenberg brutzeln. Es sind vor allem die Weihnachtserinnerungen, die tief in seinem Bewusstsein verankert sind: die gemeinsamen Lieder, das

Schmücken des Baumes, Geschichten bei Kerzenlicht, der Herrnhuter Stern, der im Flur über der Decke hing. Für Hartmut Goubeaud sind es Kindheitserinnerungen. Acht Jahre – von 1961 bis 1969 – hat er in der Wohngruppe Windröschen auf dem Friedenshortgelände gelebt, heute Domizil der Inobhutnahme. »Alle haben mich damals immer »Klippis« genannt«, erzählt Hartmut Goubeaud (geb. Klippstein). Und auch bei späteren Besuchen als Erwachsener ist es bei dieser Anrede geblieben.

Als er bei den Windröschen ankommt, ist Hartmut Goubeaud ganze vier Tage alt! Ein neugeborenes Baby, hervorgegangen aus einer problematischen Beziehung der alleinstehenden Mutter. Sr. Else Wenschauer nahm den kleinen Jungen unter ihre Fittiche. »Ich habe sie geliebt«, beschreibt Hartmut Goubeaud das innige Verhältnis, das sich zu ihr entwickelte. Rund um die Uhr sei sie für die Kinder dage-



Mit Sr. Else Wenschauer, Frühjahr 1964



Beim Spielen 1966 oder 1967.



Ausflug nach Juist ins Haus Mutter Eva im August 1967. Hartmut Goubeaud: »Ich war ein bisschen ängstlich, man sieht, wie ich meine Hand nach hinten zu Sr. Else strecke.«

wesen: »Wenn ich Angst hatte, durfte ich bei ihr immer unter die Bettdecke kriechen.« Ganz nah bei seiner »Mütti«, so die gebräuchliche Anrede, fühlte er sich geborgen. Für ihn war die Schwester mehr als ein Mutter-Ersatz und noch heute erinnert er sich genau, wie sehr ihn ihr Tod seinerzeit mitgenommen hat. Zur besonderen Beziehung trug sicher auch bei, dass der kleine »Klippi« oft kränkelte und schon als Säugling einige Krankenhausaufenthalte nötig wurden. Einmal wurde es sogar lebensbedrohlich. Als Grundschüler erlitt Hartmut Goubeaud einen sehr starken Pseudokrapp-Anfall und musste mit dem Rettungswagen in die Kinderklinik gebracht werden.



Einschulung am
7. September 1967

»Ich war ein ganz schöner Lausbube«

Immer leicht machte es »Klippi« den Schwestern allerdings nicht. »Ich war schon ein ganz schöner Lausbube, der auch mal die nötige Strenge brauchte«, sagt Hartmut Goubeaud rückblickend. Damals gab es zum Beispiel noch den Schweinestall. Irgendwie fanden er und ein weiterer Junge es nicht so schön, dass die Schweine eingesperrt waren. Und so trieben sie die Tiere aus dem Stall, die sich dann grunzend im angrenzenden Wald verteilten. »Ich

glaube, mit der Schwester, die den Stall versorgte, habe ich es mir ganz schön verdorben«, lacht Hartmut Goubeaud. Allerdings seien alle Schweine wieder erfolgreich eingefangen worden. Seine Streiche änderten allerdings nichts daran, dass »Klippi« bei den Schwestern einen Stein im Brett hatte: »Wenn ich aus der Schule kam, schlich ich mich meistens an der Pforte an Frau Schwarz vorbei zur Küche – dort gab es dann eine kleine Leckerei.« Mit Ilse Schwarz führte Hartmut Goubeaud übrigens wenige Monate vor ihrem Tod noch ein langes Gespräch, als er einer seiner beiden Töchter den Friedenshort zeigte. Er freut sich rückblickend, dass dieser ausgiebige Austausch von Erinnerungen noch möglich wurde.

Hartmut Goubeaud betont, dass im Friedenshort auch der Grundstein für seinen Glauben gelegt wurde. Und er ist dankbar dafür. Denn ohne seine Beziehung zu Gott und ohne seine Zeit bei den Windröschen hätte er – wie er berichtet – die schwierige Zeit unmittelbar im Anschluss nicht aushalten können. Mit acht Jahren kommt er zurück zur Mutter. »Es war eine Schreckenszeit, anders lässt es sich nicht beschreiben«, sagt Hartmut Goubeaud. Bereits am ersten Abend wird er dafür bestraft, dass er sein Heimweh zu den Windröschen allzu deutlich zeigte. Bereits mit 17 Jahren zieht er aus und beginnt ein selbstständiges Leben. Mittlerweile ist er seit 18 Jahren verheiratet und hat eine fast erwachsene sowie eine jüngere Tochter. Während er die Zeit bei seiner Mutter eher ausblendet, sind die Jahre im Friedenshort auch in der Familie oft ein Thema – vor allem zur Weihnachtszeit. Und das macht sich auch äußerlich bemerkbar – zum Beispiel durch den Herrnhuter Stern, den er ebenfalls zu Hause aufhängt.

Starker Wunsch, mit Menschen zu arbeiten

Ein weiterer Aspekt seiner Zeit im Friedenshort kommt noch hinzu. »Dort liegen auch meine sozialen Anfänge«, betont Hartmut Goubeaud. Zwar erlernte er zunächst den Beruf des Elektrikers, doch merkte er bald, dass er einen starken Wunsch hat, für Menschen und mit Menschen zu arbeiten. Und so beginnt er in den 80er-Jahren eine Ausbildung als Krankenpfleger am Jung-Stilling-Krankenhaus. Mittlerweile ist er Praxisanleiter und Lehrer für Pflegeberufe am St.-Marien-Krankenhaus. Ehrenamtlich engagiert er sich in der Ev. Christus-Kirchengemeinde am Wellersberg. »Ohne die Wurzeln im Friedenshort würde ich dies gewiss nicht machen«, ist sich Hartmut Goubeaud sicher. Und ebenfalls sicher ist er sich, dass er die Zeit seines Aufenthaltes nicht rückblickend verklärt, wenn er betont: »Die Jahre bei den Windröschen habe ich als Paradies empfunden.« (hs)





Pädagogik in der digitalen Welt und das Zusammenspiel von Jugendhilfe und Psychiatrie

Mit zwei sehr unterschiedlichen, jedoch gleichsam aktuellen Themen beschäftigten sich im September rund 40 Leitende Mitarbeitende der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH und Tiele-Winckler-Haus GmbH. Gastgeber der jährlichen Leitungstagung war diesmal die Region Süd in Öhringen.

»Wer hat Angst vor Web 2.0?«, fragte Erziehungswissenschaftler Dr. Ulrich Wehrmann aus Ludwigshafen, der über »Pädagogik zwischen Analoger Tradition und Digitaler Moderne« referierte. Die Zusammenhänge zwischen Internetnutzung und notwendiger Bildung und Kompetenz skizzierte er zu Beginn. Ausgehend von Joseph Weizenbaums These »90 Prozent im Netz ist Schrott« betonte Wehrmann, dass man nur mit ausreichender Bildung sowie

Sprach- und Lesekompetenz in der Lage sei, die »Informatios-Perlen« herauszufischen: »Ohne Bildung wirken Internet-Informationen wie ein strukturloser Konfettiregen und verkommen zu einem absurden Rausch des Dabeiseins.« Seine provozierende These lautete daher »Schulen vom Netz!«. Denn zunächst solle die Schule Grundlagen in sozialen und kommunikativen Fähigkeiten legen – dies seien wichtigere Voraussetzungen für ein persönliches Wissensmanagement als die digitale Welt.

Orientierungshilfen zum Thema Medien- erziehung nötig

Wehrmanns zweites großes Thema (er ist zugleich Suchtbeauftragter des Rhein-Neckar-Kreises) war das Suchtpotenzial von Computer-Spielen, insbesondere der Online-Rollenspiele. Ein Problem dieser Spiele sei beispielsweise, dass die Aufgaben meist nur als Gruppe von Rollen-Spielern gelöst werden könnten: »Es gibt einen großen Druck der Online-Mitspieler, sie nicht im Stich zu lassen«, erläuterte der Erziehungswissenschaftler die oft großen Verweildauern am PC. Das für diese Spiele typische Belohnungssystem, den nächst höheren Level zu erreichen, fördere dies zusätzlich: »Wenn der PC im Kinderzimmer steht, ist die Spieldauer fast doppelt so hoch als zum Beispiel bei einem Standort im Familienwohnzimmer.« Wehrmann forderte daher, PCs aus Zimmern unter 16-Jähriger generell zu verbannen. Wichtig sei der Aufbau einer Kommunikationskultur in den Familien; Eltern müssten zudem frühzeitig Orientierungshilfen zum Thema Medienerziehung erhalten. Gleichermaßen gelte es für Einrichtungen der Jugendhilfe, ein medienpädagogisches Profil zu entwickeln.



Erziehungswissenschaftler Dr. Ulrich Wehrmann

Wie dies in der Praxis mit Blick auf das Internet aussehen kann, soll zunächst auf dem Cappelrain in Öhringen erprobt werden. Frank Gamboa, Systemadministrator in der Gesamtverwaltung, erläuterte hierzu ein Konzept zur Internet-Nutzung. Und da dies thematisch passte, kamen die Tagungsteilnehmenden im Anschluss daran in den Genuss einer Vorpremiere: Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel stellte den zum Zeitpunkt der Tagung in den Startlöchern stehenden neuen Internetauftritt www.friedenshort.de vor (vgl. Bericht in diesem Heft).

WG Obermühle: Positive Zwischenbilanz

Dr. med. Joachim Jungmann, langjähriger Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums »Am Weissenhof« in Weinsberg, referierte über die Zusammenarbeit von Psychiatrie und Jugendhilfe im Allgemeinen sowie über eine Zwischenbilanz von 18 Jahren »Wohngruppe Obermühle«. Diese Einrichtung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort für junge Menschen mit einer psychischen Erkrankung in Waldenburg pflegt mit der Weinsberger Klinik einen engen fachlichen Austausch. Dr. Jungmann verwies zunächst auf die Jugendhilfestatistik, nach der in den letzten 15 Jahren der Anteil von in Jugendhilfe-Einrichtungen betreuten jungen Menschen mit einer psychischen Erkrankung von 15 auf 30 Prozent gestiegen sei. Besonders häufig gehe es dabei um sehr starke Störungen des Sozialverhaltens und um persönliche Ängste. »Wir haben hier einen sehr komplexen Hilfebedarf und stehen vor einer wirklich ganzheitlich zu lösenden Aufgabe«, erläuterte Dr. Jungmann.



Dr. Joachim Jungmann untermauerte sein Thema mit Zahlen und Fakten.



Regionalleiter Jürgen Grajer erläuterte die Struktur des Cappelrain-Geländes.



Die beiden Leiter der Erziehungsberatungsstellen in Siegen und Öhringen, Jürgen Hollaender und Gerhard Janke, wurden aus dem Kreis der Tagungsteilnehmenden verabschiedet. Aufgrund ihres Ruhestands nahmen sie letztmalig teil.

Ein wesentlicher Faktor in der Hilfeplanung sei die Belastbarkeit der Familien. Oft stießen Eltern an ihre Grenzen, ihren Kindern ausreichend Zuwendung zu geben. Das Risiko psychischer Erkrankungen könne aber gemildert werden: »Jugendhilfe und Psychiatrie müssen die Ressourcen in den Familien stärken und Anstrengungen unternehmen, die bestehenden Belastungssituationen zu bewältigen.« Ausführlich ging Dr. Jungmann auch auf Diagnostik und Therapiemöglichkeiten der Kinder- und Jugendpsychiatrie ein, um dann aus seiner Sicht ein positives Zwischenfazit für die Wohngruppe Obermühle zu ziehen. Eine repräsentative Befragung von Betreuten, die

nun außerhalb der Einrichtung leben, ergebe überwiegend eine positive Selbstwahrnehmung und ein gutes bis sehr gutes positives Erleben mit Blick auf den Kontakt zur eigenen Familie und die Altersgenossen. Eine Krankheitswahrnehmung bleibe jedoch bestehen.

Zum Auftakt der Tagung hatte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach die Teilnehmenden begrüßt und in seinem Eingangsimpuls den Zusammenhang von Werten und Führen aufgezeigt. Als Beispiel einer souveränen Führungspersönlichkeit diente Pfr. Gronbach hierbei der alttestamentarische Joseph, der es vorbildhaft, aus einer



Pfr. Leonhard Gronbach dankte Jürgen Grajer für die Ausrichtung der Tagung, den Dank gab dieser gern an alle beteiligten Mitarbeitenden weiter.

demütigen Haltung heraus verstanden habe, mit Menschen umzugehen. Führung erlange Glaubwürdigkeit, wenn sie nach christlichem Menschenbild erfolge: »Dazu gehört, Mitarbeitenden den Rücken zu stärken und Vertrauen zu zeigen – nicht Druck und Angst zu erzeugen.« (hs)



Weihnachten
hat die
Hoffnung der
Menschen
Hand und Fuß bekommen.
Franz Kamphaus

Foto © barandalla, www.flickr.com



Umfangreicher und multimedial – Neue Friedensshort-Webseite online

Mancher wird es schon festgestellt haben: Seit Mitte Oktober hat www.friedensshort.de ein vollkommen neues »Gesicht«. Aber dahinter steckt keineswegs nur bloße »Kosmetik«, sondern neben einer vollkommen neuen technischen Plattform bietet die Webseite auch wesentlich mehr Information. Die größte Veränderung gab es mit Blick auf die Einrichtungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedensshort und ihrer beiden Tochtergesellschaften. Alle Regionen und Einrichtungsbereiche haben nun eigene Unterseiten bekommen, auf denen in Kurzform die wesentlichen Arbeitsfelder und Hilfeformen zu ersehen sind. Weitergehende Informationen zu bestimmten Angeboten werden als Download angeboten, dieser Bereich wird zudem laufend ergänzt. Optisch ist im Seitenkopf jeweils hervorgehoben, zu welchem Unternehmensbereich des Friedenshortes die jeweilige Einrichtung gehört. Wer sich unabhängig von bestimmten Einrichtungen zunächst über die Formen der sozial-diakonischen Arbeit des Friedenshortes informieren möchte, bekommt in der ebenfalls neuen Rubrik »Arbeitsfelder« einen guten Überblick. Von hier führen Links wiederum direkt zu den Einrichtungsbereichen.

Um den heutigen Nutzerbedürfnissen gerecht zu werden, nimmt die Bildinformation einen wesentlich größeren Raum ein, die neue Seite ist multimedial geworden. Videos sind ebenso abrufbar wie optisch ansprechend gestaltete Dia-Shows. Diese Bildstrecken gibt es nicht nur zu

bestimmten Ereignissen, sondern zum Beispiel auch zu den Gästehäusern auf Juist und in Mehltheuer sowie zu Eva von Tiele-Winckler. Aber auch alle anderen Seiten sind reicher bebildert als zuvor. Sämtliche Bilder können zudem durch Anklicken in einem größeren Format betrachtet werden. Dem Besucher der Seite wird das Auffinden von Informationen erleichtert. Der neu gestaltete Bereich »Über Uns« liefert beispielsweise überblicksartige Informationen für diejenigen, die sich in Kurzform informieren wollen, verweist aber zugleich auf die Seiten mit ausführlicheren Infos. Die neue Suchfunktion ermöglicht ferner das gezielte Auffinden von Inhalten.

Die neue Webseite wurde optisch und inhaltlich von Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel zusammen mit haus-eigenen Mitarbeitenden (für den programmiertechnischen Part) entwickelt. Sie basiert auf einem so genannten Content Management System, bei dem alle Seiten dynamisch erzeugt werden und jederzeit aktualisiert und verändert werden können – sogar zeitlich gesteuert.

Die Leserinnen und Leser von »Das Friedensshortwerk« sind herzlich eingeladen, die neue Seite www.friedenshort.de einmal auszuprobieren – und finden dann unter »Aktuelles« zum Beispiel auch die elektronische Version des aktuellen Hefts, dazu die Hefte der vergangenen sechs Jahre online zum Nachlesen. (hs)

Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort

Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH
Tiele-Winckler-Haus GmbH







*** Zweiter Ökumenischer Kirchentag 2010: Wir sind dabei! ***
12.11.2009 | Kontakt | Sitemap | Impressum | Haftungsausschluss

- [Startseite](#)
- [Über uns](#)
- [Aktuelles](#)
- [Arbeitsfelder](#)
- [Einrichtungen](#)
- [Gästehäuser](#)
- [Leitbild](#)
- [Stellenbörse](#)
- [Multimedia](#)
- [Gästebuch](#)
- [Presse](#)
- [Spenden](#)
- [Links](#)
- [Suche](#)
- [Friedenshort-Art](#)
- [Kontakt](#)
- [Impressum](#)

Sie befinden sich hier: [Startseite](#) /

Herzlich willkommen auf www.friedenshort.de

Informieren Sie sich über die [sozial-diakonischen Arbeitsfelder](#) und [Projekte](#) der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften [Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH](#) - Heimat für Heimatlose - und [Tiele-Winckler-Haus GmbH](#). Vielen Dank für Ihren Besuch!

Aktuelles:

11.11.2009

[„Energie tanken für Alleinerziehende und ihre Kinder“ – Erlebnisreiche Tage bei Herbstfreizeit des Familienhilfezentrums](#)

Fünf Mütter und ihre insgesamt 10 Kinder genossen eine stressfreie Zeit, die von Wertschätzung und gutem Zusammenleben geprägt war.

Kategorie: [Evangelische Jugendhilfe Friedenshort](#)
[\[mehr\]](#)



10.11.2009

[Jubiläarinnenwoche 2009 in Heiligengrave](#)

Sieben Diakonissen schauten auf 70, 60 und 50 Jahre Zugehörigkeit zur Friedenshortschwwesterschaft zurück. Programm vom 6. bis 11. Oktober 2009 mit Bibelarbeiten, Bundesgartenschau und Rückblicken auf Erlebtes.

Kategorie: [Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort](#)
[\[mehr\]](#)



Die neue Startseite von www.friedenshort.de



Jubilarinnenwoche in Heiligengrabe – Zeit der Ermutigung und Stärkung

Sieben Schwestern aus Heiligengrabe konnten in diesem Jahr auf eine runde Zahl an Jahren der Zugehörigkeit zur Friedenschwesternschaft zurückblicken. Von der Jubilarinnenwoche vom 6. bis 11. Oktober 2009 berichtet Jubilarin Sr. Annerose Seifert.

Heute gingen unsere Jubilarinentage zu Ende. Wir sind noch ganz erfüllt von allem Erleben und möchten Sie an unserer Freude teilhaben lassen. Wir, das sind sieben Schwestern aus dem Friedenshort in Heiligengrabe. Zwei von uns schauen bereits auf 70 Jahre Zugehörigkeit zur Schwesternschaft zurück, vier auf 60 Jahre und ich selbst auf 50 Jahre. Es war schön, in diesen Tagen auch unsere Oberin Sr. Christine Killies bei uns zu haben.

In den drei Bibelarbeiten sprachen Pfr. Gronbach und Pfr. Wagener über die Ich-bin-Worte aus dem Johannes-Evangelium. Wir wurden reich beschenkt und ermutigt für unsere weitere Wegstrecke, weil Er, unser Herr Jesus Christus selbst, Weg, Wahrheit und das Leben ist und sich uns schenkt als das wahre Brot des Lebens, als Licht, das unseren Weg erhellt und uns führt als guter Hirte – bis zum Ziel.

Die Nachmittage standen im Zeichen des Erzählens aus der zurückliegenden Zeit. Jede von uns hatte ja in ihrem Dienst andere Aufgaben – zum Teil auch auf verschiedenen Stationen des Friedenshortes – zu erfüllen. Die Berichte wurden mit zahlreichen Fotos illustriert und konnten dank der heutigen Technik großformatig an die Wand geworfen werden. Neben vielen freudvollen Erfahrungen tat sich aber auch viel Notvolles vor uns auf, besonders aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, den wir ja alle erlebt haben.



Bibelarbeiten gehören zu den zentralen Programmpunkten einer Jubilarinnenwoche, hier mit Pfr. Leonhard Gronbach.



Die Woche bot gute Gelegenheiten des Austauschs von Erinnerungen.



Ausflug zur Bundesgartenschau nach Schwerin. Auch im Herbst konnten die Schwestern noch eine reichhaltige Blumenpracht bewundern, dazu lud das schöne Wetter ein, in Ruhe zu verweilen.



Ausflug zur Bundesgartenschau

Unser Schwesternausflug führte uns donnerstags zur Bundesgartenschau nach Schwerin. Der Ausflug war für den Nachmittag vorgesehen – und den ganzen Vormittag regnete es. Auch bei der Hinfahrt tröpfelte es immer wieder. Wir hatten zwar für Sonnenschein gebetet, uns aber trotzdem notgedrungen mit Regenschirmen ausgestattet. Auf halber Strecke schaute die Sonne dann bereits zaghaft durch den noch grauen Wolkenhimmel, in Schwerin angekommen, begrüßte uns heller Sonnenschein und blauer Himmel. Welch ein Wunder! In der Gartenschau verbrachten wir einen sehr schönen Nachmittag. Da es zuvor noch keinen Nachtfrost gegeben hatte, stand alles noch in voller Blüte: Dahlien, Rosen und viele weitere Herbstblumen. Die Blumenpracht in der Halle lässt sich kaum beschreiben – aber lässt uns staunen über Gottes wunderbare Schöpfung. Mit der Abendsonne ging es dankerfüllt nach Heiligengrabe zurück.

Am Jubiläumsfesttag bildete der Gottesdienst den Höhepunkt der gemeinsamen Tage. Herr Dr. Bärthel sprach über das Ich-bin-Wort vom Guten Hirten. Im Abendmahl mit allen Schwestern und den zugesprochenen Worten Gottes wurden wir gestärkt und gesegnet für den vor uns liegenden Weg, dem Weg unserer Berufung.

Sr. Annerose Seifert



Die Heiligengraber Jubilarinnen mit Oberin Sr. Christine Killies (li.), Dr. Volker Bärthel (Diakon. Hausleitung, 2. v. l.) und Pfr. Christian Wagener. Vordergrund: Sr. Charlotte Meltzer. Hintere Reihe (v. l.): Sr. Annerose Seifert, Sr. Irmgard Arndt, Sr. Johanna Göder, Sr. Dorothea Breit (Schwesternschaftl. Hausleitung), Sr. Ursula Becker, Sr. Edith Becker

Jubilarinnen 2009 in Heiligengrabe

Sr. Edith Krien, 70 Jahre
Sr. Charlotte Meltzer, 70 Jahre
Sr. Ursula Becker, 60 Jahre
Sr. Edith Becker, 60 Jahre
Sr. Johanne Göder, 60 Jahre
Sr. Irmgard Arndt, 60 Jahre
Sr. Annerose Seifert, 50 Jahre



Endet Weihnachten am 26. Dezember?

»Advent ist im Dezember«, heißt eine kirchliche Aktion, die dagegen protestiert, dass ab September Weihnachtsartikel in den Kaufhäusern zu finden sind, ab Oktober die Straßen weihnachtlich geschmückt werden und ab November die Weihnachtsmärkte öffnen. Eine unterstützenswerte Aktion, doch ist die Vorverlegung der Adventszeit in den Frühherbst inzwischen nur noch eine Seite der Medaille. Die andere ist das abrupte Ende des Weihnachtsfestes spätestens am 26. 12. (wenn der zweite Feiertag überhaupt noch weihnachtlich begangen wird, da ja Silvester und Neujahr vorbereitet werden müssen). Es kommt vor, dass Weihnachtsbäume - am 20. Dezember geschmückt und erleuchtet - am 26. wieder abgebaut werden. Und selbst für manche Kirchgänger ist spätestens mit Silvester die Weihnachtszeit vorbei.

Doch mit einem Blick auf das Foto möchte ich all denen zurufen:

»B.w. - bitte wenden.«

Das Licht von Bethleem auch im Januar leuchten lassen

Nehmen Sie doch die Weihnachtszeit mit hinein in das neue Jahr, lassen Sie das Licht von Bethleem in den dunklen Tagen des Januars leuchten - mindestens bis zum 6. Januar, dem Fest der Erscheinung des Herrn oder bis zum Sonntag darauf, dem Fest der Taufe Christi. In früheren Zeiten endete die Weihnachtszeit erst am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn. Für mich ist der Alltag des neuen Jahres etwas friedlicher und etwas heller, wenn ich abends den Weihnachtsbaum noch einmal anmache, mir die Krippe anschau und mir Zeit nehme, über das Geschenk der Menschwerdung Gottes nachzudenken. Ich kann das neue Jahr gelassener beginnen, wenn ich mir das »Fürchtet euch nicht!« der Engel in Erinnerung rufe. Weihnachten - das sind doch keine drei abgehobenen, exklusiven Tage, die mit meinem sonstigen Leben und meinem Alltag nichts zu tun haben, im Gegenteil: Weihnachten gehört mitten hinein in mein Leben, weil Gott in unser Leben, in unseren Alltag hinein Mensch geworden ist. Fröhliche, gesegnete, lange Weihnachtszeit!



»Haus Wiesengrund« in Heiligengrabe feierte 10-jähriges Bestehen

Für 24 Menschen unterschiedlichen Alters mit geistiger Behinderung ist das »Haus Wiesengrund« in Heiligengrabe ihr Zuhause. Die Einrichtung der Stiftung Diakonischenhaus Friedenshort blickt in diesem Jahr auf ihr 10-jähriges Bestehen zurück – willkommener Anlass für eine Feier mit Gästen, Bewohnern, Mitarbeitenden und Schwestern. Insgesamt fanden sich am 4. September 2009 bei gutem Wetter rund 220 Besucher im »Wiesengrund-Festzelt« ein, darunter auch Vertreter aus Politik, Verwaltung und dem benachbarten Kloster Stift.

Nach der Begrüßung durch Stephan Drüen (Leitung Behindertenhilfe) verband Dr. Volker Bärthel (Diakonische Hausleitung Heiligengrabe) mit seinem geistlichen Wort auch den Dank für den Segen, der auf dieser Einrichtung des Friedenshortes ruhe. Egmont Hamelow, stellvertretender Landrat im Landkreis Ostprignitz-Ruppin hob die Bedeutung des Friedenshortes und seiner sozialen Arbeit für die Region hervor. Dies bekräftigte auch der Heiligengraber Bürgermeister Holger Kippenhahn in seinem Grußwort. Grüße gab es auch von Oberin Inge Schreiber und Geschäftsführerin Margret Schobert für das Kloster-Stift. Dorothea Brill-Kurzweg (Einrichtungsleitung Hellersdorf der Tiele-Winckler-Haus GmbH) hatte nicht nur Grüße im Gepäck, sondern als besonderes Geschenk auch einen Workshop mit dem Berliner Kunsttherapeuten Oliver Teuscher. Für den musikalischen Rahmen sorgte das Klezmer-Ensemble »Harry's Freilach Klezmer tov!

Buntes Programm für Jung und Alt

Nach Kaffee und Kuchen gab es am Nachmittag etliches zu erleben und zu erkunden – hierbei war an kleine und große Besucher gedacht. Ein Schminkstand, eine Hüpfburg und die Schokokuss-Wurfmaschine waren für die Kinder willkommene Anlaufpunkte. Die schwindelfreien Besucher konnten per Hubkran einen Rundumblick über das Gelände erhalten. Und natürlich gab es ausreichend Gelegenheit, sich über das »Haus Wiesengrund« zu informieren – entweder mit einer Hausführung oder auch am Info-Stand, der zudem Fotos aus den letzten zehn Jahren parat hatte.

Gestärkt durch ein wunderbares Buffet (ein herzlicher Dank an die Küche an dieser Stelle), gab es ausgiebig Zeit, bei abwechslungsreicher Musik einige Kalorien zu verbrauchen oder auch nur zuzuhören oder mitzusingen. Herr Bülau, Mitarbeiter im Haus Sonnenland, führte als »DJ« durch den Abend. Eine mit Musik unterlegte Illumination, bei der am Schluss das Friedenshort-Lied erklang und alle mit einstimmten, bildete den stimmungsvollen Abschluss eines wunderschönen Fests. Ermöglicht wurde dies durch die vielen Helferinnen und Helfer, denen noch einmal herzlich gedankt sei.

Stephan Drüen (Leitung Behindertenhilfe Heiligengrabe),
hs



Ein Blick ins voll besetzte Festzelt



Musikalische Darbietung der Tagesstruktur



Gespräch am Rande (v.r.): Stellv. Landrat Egmont Hamelow, Jan Redmann (CDU-Kreistagsabgeordneter), Stephan Drißen (Leitung Behindertenhilfe)



Ein Blick aus der »Vogelperspektive« vom Hubkran aus



Bau der Förderschule begonnen – Integrativer Ansatz bleibt erhalten

Wie bereits in der letzten Ausgabe von »Das Friedenshortwerk« angekündigt, wurde Ende September mit dem Bau einer neuen Schule begonnen. In unserem sozial-missionarischen Projekt »Shanti« in Indien wird damit ein weiterer wichtiger Baustein zur Förderung von Kindern mit geistiger und körperlicher Behinderung hinzugefügt. Diese Schule soll den bisherigen integrativen Unterricht ergänzen. »Die neue Schule ist für Kinder konzipiert, für die ein integrativer Unterricht nicht die beste Lösung ist, zum Beispiel für gehörlose Kinder«, erläutert Helena Scherer, die seit Beginn des Projektes die Arbeit vor Ort fachlich begleitet – von Zeit zu Zeit auch durch persönliche Anwesenheit. Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe reiste die Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH erneut nach Indien und konnte am Telefon aktuell berichten. Begleitet wird sie von Sr. Beate Böhnke, die durch ihre Erfahrungen in Entwicklungshilfeprojekten ebenfalls die Arbeit vor Ort unterstützen wird und bis Ende März 2010 dort bleibt.

Wie Helena Scherer zufrieden feststellt, wurden ihre Anregungen zur personellen Ausstattung der Behindertenhilfe aufgegriffen. Ebenfalls verfügt die Einrichtung nun über Lehrer, die mit Gebärdensprache taubstumme Kinder und Jugendliche unterrichten – bislang noch in provisorischen Räumen. »Der integrative Ansatz wird durch die neue Schule nicht aufgegeben«, betont Helena Scherer. Es gebe weiterhin außerhalb des Unterrichts viel Zeit, die Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam verbringen. Eine weitere, zwar kleine aber umso wichtigere bauliche Maßnahme wurde ebenfalls umgesetzt: Die Zugangswege auf dem Campus zu den einzelnen Gebäuden wurden befestigt und können nun auch von Rollstuhlfahrern gut bewältigt wer-

den. Zuvor war dies aufgrund des weichen Untergrunds vor allem zur Regenzeit kaum möglich.

In fünf Jahren hat sich im Indienprojekt – auch durch Ihre Unterstützung, verehrte Leserinnen und Leser von »Das Friedenshortwerk« – viel entwickelt. Und es gibt weiterhin viel zu tun. Bitte halten Sie daher diesem wichtigen Projekt die Treue. (hs)



Hinter dem Wohnheim der Jungen, von dessen Dach aus diese Aufnahme entstand, wurde mit dem Bau der neuen Schule begonnen.



Über den kleinen Vikas haben wir in einer der letzten Ausgaben berichtet. Der stark geistig behinderte Junge macht mittlerweile gute Fortschritte und besucht nun eine spezielle Förderklasse. Er wird zu den Schülern gehören, die im kommenden Jahr die neue Schule besuchen.

Monatsspruch Dezember 2009

Gott spricht: Ich will euch erlösen, dass ihr ein Segen sein sollt.
Fürchtet euch nur nicht und stärkt eure Hände!

Der Prophet Sacharja setzte sich in den zwei Jahren seines Wirkens (520–518 v. Chr.) in Jerusalem am Ende der Exilszeit besonders für den Neuaufbau des Tempels und die Neuordnung der Gemeinde ein. Im Zentrum seiner Schrift stehen sieben nächtliche Visionen, die die schon im Anbruch begriffene messianische Heilszeit behandeln. Auch im Monatsspruch werden diese beiden Aspekte deutlich: Wir werden erlöst und brauchen uns deshalb nicht mehr zu fürchten und darum können wir – im Wissen um unsere Erlösung – die Hände stärken und ein Segen sein.

Was das konkret bedeuten kann, zeigt zum Beispiel das Foto von der Kölner Hohenzollernbrücke. Hunderte von Schlössern hängen dort am Brückengitter, scheinbar nutzlos, sie schließen nichts mehr ab, verbinden keine Ketten mehr. Symbol von Freiheit. In Wirklichkeit sind es »Liebesschlösser«, die verliebte Paare dort befestigen; ein Brauch, der aus dem



lettischen Riga kommt, wo frisch Vermählte seit Jahrzehnten ein Schloss auf einer Brücke anbringen, den Schlüssel ins Wasser werfen und dann der Bräutigam die Braut über die Brücke trägt. Zur Liebe befreit – so möchte ich diesen Brauch überschreiben. Vor dem Hintergrund des Monatsspruches könnte ich auch sagen: Die Paare trauen sich, ein gemeinsames Leben zu führen, einander ein Segen zu sein, weil sie auf ihre Erlösung durch Gott vertrauen.

Und das ist nur ein Beispiel, wie wir ein Segen sein können im Vertrauen auf Gottes Erlösung: Einander verzeihen, teilen, füreinander eintreten, eine Stimme für die Benachteiligten sein – und das alles auch dann, wenn es riskant ist, wenn es uns etwas kosten kann: Fürchtet euch nicht, ich will euch erlösen. Stärkt eure Hände und seid ein Segen.

Michael Tillmann, image 9/2009



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Runderneuerte Fassade mit besonderen Wandbildern

Alt Ruppin. Runderneuert erstrahlt das Zuhause der WG Hagebutten in Alt Ruppin in neuem Glanz – und dies auf ganz besondere Weise. Denn neben dem neuen Anstrich sind auch Wandbilder, unter anderem im »Friedenshort-Look« entstanden. Hintergrund der nicht alltäglichen Malaktion, die Ende September bis Anfang Oktober und dann noch einmal vom 12. bis 16. Oktober stattfand, ist das Projekt »Arbeit und Begegnung«. Das mit Fördermitteln von EU, Bund und Land ausgestattete Projekt ermöglicht Berufsschülern einerseits praktisch-handwerkliche Erfahrungen zu sammeln und bietet andererseits auch die Chance, gleichaltrige junge Leute aus anderen Kulturkreisen kennenzulernen. Dass die Einrichtung des Friedenshortes in Alt Ruppin in den Genuss von »Arbeit und Begegnung« kam, ist Horst Mark zu verdanken. Der pensionierte Berufsschullehrer – Vater eines Bewohners aus der Einrichtung – nutzte seine vielfältigen Kontakte und leitete auch das Projekt. Und so legten zum Beispiel Schüler des Oberstufenzentrums Bautechnik einer Berliner Berufsschule Hand an die Fassade, um sie mit Glattputz und Farbe wieder in eine ansehnliche Form zu bringen. Insgesamt waren 12 Auszubildende abwechselnd an der Renovierungsaktion beteiligt.

Glanzstücke sind jedoch die beiden Wandbilder. Zum einen ist der Friedenshortstern mit dem Schriftzug »Dem Leben Zukunft« entstanden, zum anderen ein Bild, in dem durch ineinander verschachtelte geometrische Formen Kristalle dargestellt werden. Die Idee der Projektteilneh-

© Foto: Ruppiner Anzeiger



Der Friedenshortstern mit Schriftzug entsteht.



»Abend der Begegnung«: Zum Auftakt der Aktion wurden die Auszubildenden mit einem Grillabend begrüßt - und mit Musik. Hier Gruppenleiterin Kerstin Maruschke mit Bewohnern.

mer: auf diese Weise zu symbolisieren, dass jeder Mensch wertvoll ist – wie ein Edelstein. »Das Bild erscheint wie ein Relief und bekommt fast die Wirkung eines Kirchenfensters«, findet Stephan Drüen, Leiter der Behindertenhilfe der Einrichtung Heiligengrabe, der von dem fertigen Werk sehr angetan ist. Aber nicht nur für die fachlich-gelungene Ausgestaltung zieht er ein positives Fazit: »Schön ist auch der tolle Kontakt, der zwischen den Auszubildenden und unseren Bewohnerinnen und Bewohnern entstanden ist.« Gefördert wurde dieser nicht nur durch einen Grillabend zum Auftakt, sondern auch durch ein Fußballspiel »Handwerker gegen Bewohner«. Ein Ausflug nach Heiligengrabe informierte die Auszubildenden über den Friedenshort und war zudem für die meisten ein erstmaliger Kontakt zu Diakonissen. (hs)

Herbstfreizeit als »Auszeit« zum Energie-Tanken

Siegen/Elborg (NL). Durchatmen, eine Auszeit nehmen, sich als Familie einmal anders erleben – das waren einige der Attribute für eine fünftägige Freizeit in den Herbstferien, die das Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrum in Siegen für alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern angeboten hat. Fünf Mütter und zehn Kinder – alle waren auch in die Planungen mit einbezogen – nahmen teil und wurden durch zwei pädagogische Mitarbeiterinnen und eine Praktikantin begleitet. Bei schönem Herbstwetter ging es am 12. Oktober los. Ziel war das familienfreundliche Strandbad Veluwe in der Nähe von Elborg in Holland. Die Unterbringung erfolgte in zwei sehr schön ausgestatteten Ferienhäusern. Zudem gab es auf dem Gelände ein Kinderschwimmbad, das täglich (kostenlos) genutzt werden



Gemütlicher Ausklang am letzten Abend

konnte. Auf dem Programm der Ferientage standen unter anderem das Erkunden des netten Örtchens Elborg, Fahrradausflüge in die Umgebung, Bummeln oder auch der Besuch des Yachthafens. Zum Muscheln sammeln und Angeln war ebenfalls ausreichend Gelegenheit. Wichtig war eine gute Balance zwischen Gemeinschafts- und Einzelunternehmungen zu wahren, um die individuellen Bedürfnisse der Mütter und Kinder zu berücksichtigen. Durch den sparsamen Umgang mit der Ferienkasse war am letzten Abend noch ein Besuch in einem Fischrestaurant möglich. Dank der überaus kinderfreundlichen und verständnisvol-



len Bedienung gelang trotz weinender Kleinkinder und einiger zu Bruch gegangener Gläser ein wunderschöner Abend.

Zurück nach fünf erlebnisreichen Tagen, fiel das Fazit sehr positiv aus: Rücksichtnahme und gegenseitige Toleranz waren selbstverständlich. Die entspannte Atmosphäre half, Konflikte unter den Kindern schnell und einfach zu lösen. Weiterer Aspekt: Untereinander konnten die Mütter in lebenspraktischen und erzieherischen Fragen voneinander profitieren, und auch der Grundstein für die eine oder andere engere Freundschaft ist gelegt worden.

Andrea Krumm-Tzoulas, Leitung KiJuFaZ

»Zum Glück geht es anders« – Künstler aus dem Tiele-Winckler-Haus durch »Blaue Karawane« ausgezeichnet

Berlin-Hellersdorf. In diesem Jahr war sie wieder unterwegs, die »Blaue Karawane« – unschwer am Leittier, dem blauen Kamel«, zu erkennen. Der sozio-kulturelle Verein »Blaue Karawane« hat es sich zum Ziel gesetzt, auf die Belange von Menschen aufmerksam zu machen, die häufig darunter zu leiden haben, gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein. Die diesjährige Tour unter dem Motto »Zum Glück geht es anders« führte auch durch Berlin und Brandenburg. Bei einer der Berliner Stationen, dem »Markt der Möglichkeiten«, hat sich auch die Einrichtung Hellersdorf des Tiele-Winckler-Hauses mit seinem künstlerischen Schaffen um Kunsttherapeut Oliver Teuscher eingebracht. Denn ein Ziel der Tour ist es, durch künstlerische Aktivitäten, Musik, gemeinsames Kochen und vieles mehr zu zeigen,

wie bereichernd ein Miteinander ganz unterschiedlicher Menschen sein kann.

Darüber hinaus zeichnet die Organisation auch Werke von Menschen mit Behinderungen aus. Und zur Freude der Bewohnerinnen und Bewohner erhielten Christel Jamrath und Peter Kochanski zwei erste Preise. »Für beide freut es mich sehr«, sagt Helena Scherer, Regionalleiterin der Tie-



Die beiden Künstler aus dem Tiele-Winckler-Haus vor einem Werk von Peter Kochanski

le-Winckler-Haus GmbH. Christel Jamrath, bereits über 70 Jahre alt, habe in der Einrichtung viel Förderung erfahren, ein – auch von ihr nicht gewünschter Wechsel ins Altenheim – sei so vermieden worden. Und für Peter Kochanski, der neben einer geistigen Behinderung gehör-

los ist, sei es eine gute Stärkung des Selbstvertrauens. Beide Werke waren innerhalb der Ausstellung »Blaue Karawane – Visionen vom Glück« in der Galerie »Art Cru« zu sehen. (hs)

Brasilianische Folklore und Gospel-Klänge – zwei besondere Abendgottesdienste

Freudenberg. Zwei sehr unterschiedliche, aber gleichsam besondere musikalische Abendgottesdienste fanden im September im Friedenshort in Freudenberg statt. Ein bunt-ungewohntes Bild bot sich den Besuchern am 5. September. Junge Menschen, farbenfroh gekleidet, wirbeln barfuß tanzend zu brasilianischen Rhythmen durch die Friedenshort-Kirche. Sie gehörten zur folkloristischen Tanzgruppe



Farbenprächtig präsentierte sich IACA.

IACA aus Belém, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Pará. Die Gruppe ist Teil der dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinde und wurde mit Kindern und Jugendlichen aus sozialen Projekten der Gemeinde gegründet. Den Kontakt hatte Friedenshort-Schwester Beate Böhnke hergestellt, die viele Jahre für die Gemeinde in sozialen Brennpunkten Beléms gearbeitet hat. Der Auftritt war zudem Teil einer Deutschland-Tournee im Rahmen der so genannten »KinderKulturKarawane«, einem kulturellen Begegnungsprojekt mit Gruppen aus Lateinamerika, Afrika und Asien unter der Schirmherrschaft der UNESCO und weiteren Organisationen. Schöpfungslob durch Musik, Tanz und Wort – so hatte die Gruppe den musikalischen Abendgottesdienst vorbereitet. In ihren Zwischenansagen lenkte Pastorin Cibebe Kuss als Leiterin der Gruppe aber auch den Blick darauf, wie wichtig der Einsatz zur Bewahrung der Schöpfung ist. Raubbau an der Natur, weitreichende Enteignungen und die dadurch verursachte Ausbeutung von Ressourcen in ihrer Heimat Amazonien verhindere eine nachhaltige Entwicklung.

Dem Sommer nachdenklich-musikalisch Lebewohl zu sagen war Thema des Abendgottesdienstes mit dem Sieger Gospelchor »Go!Spirit« am 19. September. Pfr. Christian Wagener begab sich dazu auf die biblischen Spuren von Sonne und Licht: »Mit dem Licht kommt das Leben zurück. Jesus als die Sonne unseres Lebens. Deshalb hat der Apostel Paulus im Epheserbrief diesen Auftrag für uns: »Lebt als Kinder des Lichtes.« Mit einer sehr passenden Liedauswahl umrahmte jeweils »Go!Spirit« unter der Leitung von Johannes Kabilka diese Gedanken. (hs)



»Go!Spirit« gestaltete den Abendgottesdienst zum Sommerabschied musikalisch.

Musik-Mosaik – für jeden etwas ...

Berlin-Lichtenrade. Musik-Mosaik – für jeden etwas ... so lautete der Titel des Benefiz-Konzertes zugunsten der Bewohnerinnen und Bewohner des Tiele-Winckler-Hauses. Bereits zum siebten Mal hatte der Förderverein ein Konzert auf die Beine gestellt und der Name war am 8. November im Lichtenrader Gemeinschaftshaus auch Programm. Von irischer und jiddischer Folklore bis zu Chopin und Gershwin reichte die Palette. Die Interpretation von »Embrace me« und »I got Rhythm« des Letztgenannten durch Rainer Lemke (begleitet von Ludmila Prager am Flügel) waren dabei zwei der zahlreichen Höhepunkte des Konzerts, das mit rund 200 Gästen zur Freude von Orga-

nisatorin Karin Schulze als Vorsitzender des Fördervereins sehr gut besucht war. Gewohnt souverän führte Bert-Günter Schmidtke durchs Programm. Die Schirmherrschaft hatte Stadtrat Dieter Hapel übernommen. Und da das Konzert am Vorabend zur großen Erinnerung an die Maueröffnung vor 20 Jahren stattfand, durfte dieser Aspekt nicht fehlen. Helena Scherer, Regionalleiterin der Tiele-Winckler-Haus GmbH betonte, dass es ohne die Maueröffnung die Einrichtung in dieser Form nicht geben würde. Denn Standorte besitzt das Tiele-Winckler-Haus im West- und Ostteil der Stadt. Etwas, das nun völlig selbstverständlich geworden sei, wie Helena Scherer hervorhob. (hs)



Rainer Lemke begeisterte mit Gershwin-Interpretationen, begleitet von Ludmila Prager am Flügel.

Dünenandacht und Mee(h)r – »Tannenzweige« und Ahrensfelder Freunde zusammen in Golsmaas

Wittstock/Golsmaas. Zu einer gemeinsamen Ferienreise mit unseren Freunden von der Wohngruppe Tannenzweige in Wittstock ging es am 22. August morgens los in Richtung Flensburg. Ziel war das Feriendorf Golsmaas. Nach einer langen Busfahrt »beschnupperten« wir nach der Ankunft erst einmal die Unterkünfte. Das Fazit lautete: »Alles prima.« Zwei große Ferienhäuser im Top-Zustand, Pferdekoppel, Meerblick und Wasser so weit das Auge reicht und natürlich »Sand ohne Ende«. Jeder Morgen startete mit einer Andacht auf der hohen Düne mit herrlichem Meerblick. Und dann war Baden, Muscheln sammeln, im Sand herumtollen und Faulenzen angesagt.



Andacht am Strand

Zwischendurch durften wir das Einkaufen nicht vergessen, denn wir waren ja Selbstversorger. Ausflüge in die Umgebung führten uns in den Freizeitpark »Toll« mit vielen Spaß- und Sportmöglichkeiten, außerdem erklimmen wir den Bismarckturm mit seinen zahlreichen Stufen. Bälle flitzen, Karten- und Mensch-ärgere-dich-nicht-Spielen gehörten zum beliebten Programm, wenn wir einmal nicht am Strand waren. Um »das Schreiben nicht zu verlernen«, beglückten wir viele Freunde und Verwandte mit schönen Ansichtskarten. Nach dem Abendbrot und der Abendandacht am Meer (immer mit reichlich schönem Gesang) fielen alle mehr oder weniger schnell in den Schlaf. Leider ging die Woche viel zu schnell zu Ende und samstags (29. 8.) mussten wir die Heimreise antreten. Ein aufziehendes Gewitter und starker Regen machten uns den Abschied allerdings leichter. Wir sind dankbar für diese gelungene Ferienfahrt und freuen uns bereits auf die nächste Tour.

Christel und Lucie Welke (Kirchengem. Ahrensfelde)

Einrichtung Northeim mit neuer Leitung

Northeim. Seit dem 1. Juni 2009 hat Herr Dr. Holger Nieberg die Leitung der Einrichtung Northeim übernommen, die zur Region Nord der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort gehört. Der 39-Jährige, der in Erziehungswissenschaften promoviert hat, ist seit 1996 in Einrichtungen der Jugendhilfe tätig, vorwiegend im stationären Bereich. Zudem nimmt er Lehraufträge an der Fachhochschule Hildesheim wahr. »Ich kenne die Jugendhilfe-Landschaft in der Region sehr gut, dies ist sicher von Vorteil«, so Holger Nieberg. In seiner Doktorarbeit an der Universität Hil-



desheim hat er unter dem Thema »Blickpunkt Elternschule« das Programm »Starke Eltern – starke Kinder« des Kinderschutzbundes wissenschaftlich analysiert und dabei unter anderem auch zahlreiche Eltern befragt. Neben einer Erfolgsbewertung waren die Vermeidung von Gewalt in der Erziehung sowie eine Zielgruppenanaly-

se weitere Aspekte. Dr. Holger Nieberg ist verheiratet und wohnt mit seiner Frau in Hannover. (hs)

Kuratorium tagte an Ursprungsstätte des Friedenshortes

Freudenberg/Miechowitz. Im September tagte das Kuratorium der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort an historischer Stätte. Sitzungsort war das ursprüngliche Friedenshortgelände in Miechowitz, dem Ort, an dem die sozial-diakonische Arbeit durch Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler ihren Ausgangspunkt hatte. Das Kuratorium nutzte zudem die Möglichkeit zum Austausch mit Vertretern der Ortsgemeinde, vor allem mit Blick auf Erhalt und Zukunft der ehemaligen Friedenshort-Gebäude, die sich nun im Besitz der Evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession befinden. Bischof Tadeusz Szurman (Katowice) erläuterte dabei die Zielsetzung, das Gelände zu einem Zentrum für Evangelisation sowie zu ei-



Kuratoriumssitzung auf dem ursprünglichen Friedenshortgelände

nem Zentrum diakonischer Arbeit werden zu lassen. Pfr. Leonhard Gronbach, Leitender Theologe der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort begrüßte dieses Vorhaben und betonte, wie wichtig der Erhalt des Geländes sei, um den Ursprung des Friedenshortes zu bewahren. Ein Besuch sei zudem nach wie vor eindrücklich: »Wer hierhin fährt, kehrt nicht unberührt wieder zurück.«

Pfr. Christian Wagener



Pfr. Leonhard Gronbach hält eine Andacht am Grab Eva von Tiele-Wincklers.

»Löwen-Brunnen« neuer Blickfang im Garten des Wohnprojekts Weißensee



Verblüffender Fund: Ein Messing-Löwenkopf wurde beim Ausheben des Brunnen-Fundaments zutage befördert.

Wer zukünftig den Garten des Wohnprojektes Weißensee aufsucht, wird auf markante Weise begrüßt: Ein wasserspeiender Löwenkopf prangt oberhalb eines Granit-Troges und lädt zum Verweilen und Betrachten ein. Mit diesem kunstvollen Springbrunnen ist eine Idee der zur Tiele-Winckler-Haus GmbH gehörenden Einrichtung nun Wirklichkeit geworden. Verwirklicht von Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen mit Kunsttherapeut Gerald Auler. Seiner Bestimmung übergeben wurde der neue Brunnen am 3. Oktober 2009 im Rahmen des Erntedankfestes, das in der Einrichtung regelmäßig gefeiert wird. Dieses Jah-



Kunsttherapeut Gerald Auler mit Pfarrerin Katja Gabriel



Guntram Schlömp (re.) und Danny Below (li.) (er hat den Löwenkopf gestaltet) übergaben den Brunnen seiner Bestimmung.



Mitarbeitende und Bewohner bei der Andacht im Freien, an die sich die Enthüllung des neuen Brunnens anschloss.

resfest, an dem auch Bewohner und Mitarbeitende anderer Einrichtungen sowie Angehörige eingeladen sind, ist ein beliebter Treff mit Kaffee und Kuchen und verschiedenen Kreativangeboten.

Von großer Kreativität zeugt auch der neue Brunnen. »Unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben aktiv und maßgeblich mitgeplant, mitentworfen und mitgearbeitet«, betont Gerald Auler mit berechtigtem Stolz. So wurde der Löwenkopf zum Beispiel von Danny Below gezeichnet, in Ton modelliert und später eigenhändig in Gips und dann in Zement gegossen. Beim Erntedankfest in der Einrichtung ging Gemeindepfarrerin Katja Gabriel in ihrer Predigt



Der Löwenkopf wird freigelegt: Frau Groth beim Abschlagen der Gipsform

auf den Brunnen ein und zeigte dessen vielfältige Symbolik aus biblischer Sicht auf, zum Beispiel als Ort verschiedener wichtiger Begegnungen. Zudem betonte sie auch die Bedeutung des Wassers als Element zur Segnung.

Beim Ausheben des Brunnen-Fundaments Messing-Löwenkopf entdeckt

»Vom ersten vagen Gedanken bis zur Vollendung sind fast zwei Jahre vergangen«, berichtet Auler. Immer mal wieder wurde während oder auch außerhalb der Kunsttherapie-Stunden daran gearbeitet. Der Brunnen ist so konzipiert, dass entscheidende Elemente in der künstlerischen Arbeit zukünftig auch neu erschaffen werden können. So kann zum Beispiel der Löwenkopf leicht durch ein Zementrelief eines anderen kunstscheidenden Bewohners ersetzt werden. Allerdings scheint ein Löwenkopf geradezu prädestiniert für den Brunnen zu sein, wie eine – fast unwirklich anmutende – Begebenheit während des Baus unterstreicht. Gerald Auler: »Als ich mit Guntram Schlömp das Loch fürs Fundament ausgehoben habe, stießen wir in 60 Zentimeter Tiefe auf einen messingfarbenen Löwenkopf – offenbar handelte es sich um einen uralten Schrankgriff.« Als wäre dies nicht schon erstaunlich genug, sah der Fund dem Brunnenkopf auch noch sehr ähnlich ...

Fest steht in jedem Fall, dass der Brunnen als neues Gestaltungselement eine Bereicherung des Gartens darstellt. Geplant ist, ihn im Frühjahr 2010 um eine Solarpumpe zu erweitern. Zudem kann das kreative Wohnprojekt Weißensee dann auch die Planung eines weiteren Brunnens angehen. Denn Pfrn. Gabriel von der Ev. Kirchengemeinde Weißensee war von dem Kunstwerk derart begeistert, dass sie sich etwas Ähnliches für den Garten der Kirchengemeinde wünscht. (hs)



Das Wort ward Fleisch, wahrer Mensch ...

... heißt es über Jesus im Johannes-evangelium. Aber dieser Jesus ist für uns auch wieder zum Wort geworden, damit er uns und wir ihm nahe sein können. Er ist zu einem Wort geworden, in dem wir bleiben und wohnen können, zu einem Licht-, Leucht- und Anfasswort, das uns begleitet, das vor uns hergeht, das bei uns ist, wenn wir Weihnachten feiern.

Gundula Kühneweg, image 9/2009

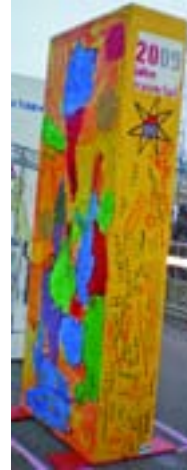
Foto © KNA



1000 und 1 Dominostein – Tiele-Winckler-Haus-Akteur beim »Fest der Freiheit«

Das »Fest der Freiheit« am 9. November 2009 vor dem Brandenburger Tor war der Höhepunkt des Themenjahres »20 Jahre Mauerfall«. Hunderttausende Menschen haben diesen Tag als einen Tag der Freude gefeiert. Mit dabei: Künstlerinnen und Künstler sowie Mitarbeitende aus dem Wohnheim Mozartstr. 21–22 der Tiele-Winckler-Haus GmbH. Denn alle wollten natürlich erleben, wie »ihr« Dominostein als Teil einer riesigen Installation den Akt des Mauerfalls plastisch werden lässt. Die umstürzenden Steine sollten zudem an den Dominoeffekt erinnern, den der Fall der echten Berliner Mauer in Europa auslöste. Über 1000 der zweieinhalb Meter hohen und 20 Kilogramm schweren Dominosteine waren bereits im Vorfeld des 9. November entlang des ehemaligen Mauerverlaufs aufgestellt worden und erinnerten an die Teilung Berlins. Diese ganz besondere Freiluftgalerie konnten bereits am Wochenende vor dem Jahrestag zehntausende Besucher bewundern. Vergleichen lässt sich diese Größenordnung eigentlich nur mit der Verhüllung des Reichstages durch Christo und Jeanne-Claude.

Das Tiele-Winckler-Haus in Lichtenrade hatte sich bereits im Frühjahr 2009 für diese weltweit ausgeschriebene Aktion beworben und einen Stein zur künstlerischen Gestaltung erhalten. Im Rahmen eines Kunstprojekts hat Kunsttherapeutin Nicole Golm gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern den »TWH-Dominostein« aufwendig gestaltet. Auf der einen Seite ist symbolisch ein Weg entstanden. Die andere Fläche wurde zunächst mit mehreren Farbschichten bemalt. In einem weiteren Schritt wurden dann mit Kratztechnik Flächen und Löcher freigelegt und quasi enthüllt. An den Seiten konnten sich die Beteiligten mit ihrem Namen verewigen und ein »Mauerguckloch« entstand.



*Der TWH-Dominostein
mit der Ansicht von
beiden Seiten*



Bezüge zum Mauerfall sind sehr direkt

Der Bezug des Wohnheims Mozartstr. 21–22 in Lichtenrade zum Mauerfall vor zwanzig Jahren ist sehr direkt: Es liegt unmittelbar am ehemaligen Grenzstreifen zum Land Brandenburg. Vor fast zwanzig Jahren wurden als Modellprojekt 23 Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung aus der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik übernommen. Diese Menschen konnten mit ihrem Einzug erstmals eigene Schritte gehen und sich ein selbstbestimmtes Leben mit Freiheiten Stück für Stück in der Welt erobern. Zugleich hat sich die Mauer durch die Kraft und den Willen der Menschen in der DDR geöffnet. Mitarbeitende und Bewohner konnten erleben, wie sich Menschen, wie sich Berliner und Brandenburger begegnen, kennen- und schätzen lernen.

Der Dominostein wird übrigens ins Tiele-Winckler-Haus zurückkehren – als bleibendes Symbol der eigenen Geschichte. Er bekommt einen besonderen Platz im Garten und wird somit alle an diese einmalige Aktion erinnern.

Bettina Wohland, Einrichtungsleiterin Mozartstr. 21–22



Die beteiligten Künstlerinnen und Künstler aus dem Wohnheim Mozartstr. 21–22 des Tiele-Winckler-Hauses in Lichtenrade



Auch die TWH-Geschäftsführung mit Pfr. Leonhard Gronbach und Oberin Sr. Christine Killies war bei dem besonderen Ereignis dabei.



Die Mauer ist gefallen – das TWH-Dominoteam gehörte zu rund 2000 Helferinnen und Helfern, um am 9. November den Domino-Effekt auch reibungslos zu ermöglichen.



17

Serie: »Unsere Arbeitsfelder« – »Atempause«

im Familienhilfzentrum Siegen

Die Motivation für das Entstehen der Mütter-Baby-Gruppe »Atempause« im Familienhilfzentrum war das Bedürfnis einiger junger Mütter nach einer entspannten Zeit mit ihren Säuglingen, in der sie mit ihnen etwas Schönes machen wollten. Es entstand der Wunsch, Babymassage zu erlernen. Und so startete unsere Familienhelferin Ines Gartmann mit diesem Angebot, unterstützt wird sie hierbei von ihrer Kollegin Rita Schmidt.



Willkommene »Atempause« – die Teilnehmerinnen möchten das Angebot nicht mehr missen.

Im Verlauf der ersten Kursstunden stellte sich heraus: Die jungen Frauen möchten sich auch selbst etwas Gutes tun und melden verstärkt Interesse an Entspannungstechniken



Das Erlernen von Techniken zur Babymassage stand am Beginn der Mütter-Baby-Gruppe (Symbolfoto www.flickr.com).

an. In unserem Repertoire haben wir Autogenes Training, Elementare Gesundheitspflege, Rücken- und Fußreflexzonenmassage sowie allgemeine Lockerungs- und Dehnungsübungen, mit denen wir häufig unsere Treffen eröffneten, wenn die Babys noch schliefen. Außerdem erlernen sie schnell die Massagegriffe und deren Aspekte und wandten sie auch regelmäßig zu Hause an, weil es den Kindern offensichtlich wohl tat.

Mittlerweile sind aus den Babys Kleinkinder geworden, wobei sich der Schwerpunkt verändert hat: Es steht das gemeinsame Frühstück im Mittelpunkt sowie der Wunsch nach gemeinschaftlichen Aktivitäten wie Kochen, Babyschwimmen, Spaziergehen, Wandern (auch mit Picknick), Kinderlieder und Reime lernen. Hin und wieder bringen die Mütter etwas zum Frühstück mit oder bereiten sogar etwas Besonderes vor.

Außerdem finden die Frauen den Austausch untereinander erfrischend und bereichernd, nicht zuletzt durch unsere multikulturelle Zusammensetzung.

Die Gruppe wächst immer enger zusammen und häufig äußern die Teilnehmerinnen, dass sie sich den Freitagvormittag gar nicht mehr ohne das Treffen vorstellen können. Es ist eine vertrauensvolle Atmosphäre entstanden, die, so finden wir, für uns alle etwas Unerwartetes und ganz Bemerkenswertes ist.

Einige Kommentare unserer Teilnehmerinnen mögen dies belegen.

Leslie: »Ich freue mich immer auf den Freitag, es ist ein kleiner Ausgleich, das Quatschen tut gut, die Kinder sind um einen herum und sind schön beschäftigt, ich treffe an-

dere Leute und es ist ein entspannter Einstieg ins Wochenende.«

Eine andere Mutter: »Es ist toll, bald freute ich mich schon jeden Tag in der Woche auf den Freitag, zu sehen, wie die Kinder sich entwickeln, wachsen, krabbeln, wie sie auf die Massage und die anderen Babys reagieren. Und wenn die anderen mitgekriegt haben, wenn es mir mal schlecht ging und auf mich eingingen. Dann das gemeinsame Frühstück, in den Sommerferien auch mit den großen Kindern, die kurze gemeinsame Zeit miteinander, wo ich das Gefühl habe, nicht allein auf der Welt zu sein, dass da Leute sind, die mir zur Seite stehen. Und ich merke, andere haben die gleichen Probleme und kommen auch zu recht. Ich fände es schade, wenn es aufhören würde.

Eine weitere Mutter: Ich fühle mich immer wohl, mir ist der Austausch so wichtig und dass jeder für jeden da ist, auch für die anderen Kinder. Das Zusammensein tut mir einfach gut, das gemeinsame Frühstück, es zusammen vorzubereiten und hinterher wieder aufzuräumen. Die Gemeinschaft hat mir gut gefallen. Bei Problemen habt ihr uns zugehört, konntet uns auch Ratschläge geben, es war viel, was ich mochte.

Ines Gartmann und Rita Schmidt (KiJuFaz-Siegen)



»Verantwortungsvolle Mediennutzung« – Pädagogischer Fachtag 2009



Der Fachtag ist auch immer willkommene Gelegenheit zum kollektiven Austausch.

Bereits in sechster Auflage veranstaltete die Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort am 6. November 2009 einen Pädagogischen Fachtag. An dieser kollektiven Fortbildung – im Sinne unseres Leitbildes »Dem Leben Zukunft« – beteiligten sich diesmal 176 Mitarbeitende aller Bereiche und Distrikte, um gemeinsam die Qualität der Arbeit weiterzuentwickeln. Darüber hinaus nahmen auch Pfr. Leonhard Gronbach als Geschäftsführer der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort an der Tagung teil sowie Reinhard Wüst (Regionalleiter Region West) zusammen mit drei weiteren Leitenden Mitarbeitenden seines Bereichs.

Mit dem Thema »Verantwortungsvolle Mediennutzung« knüpfte der Fachtag an die Tagung Leitender Mitarbeiter



In Werkstattgesprächen konnte das Gehörte reflektiert werden.

an (vgl. Bericht in diesem Heft). Ziel in der Region Süd ist es, die Mitarbeitenden zu sensibilisieren und Basisqualifikationen zu vermitteln, um Chancen und Risiken bewerten zu können, wenn junge Menschen in die »virtuellen Medienwelten eintauchen«. Das Programm moderierte Frau Kuttner, die neben Frau Bächle-Walter, Herrn Raab und Herrn Schefold für die Organisation des Fachtags verantwortlich ist. Die Begrüßung übernahm Regionalleiter Jürgen Grajer und verdeutlichte dabei anschaulich, dass die Kommunikation in der virtuellen Welt vielfach verschleiert und orientierungsbedürftig erfahren werde, sich Erkenntnis aber erst in der Begegnung von Angesicht zu Angesicht ergebe. Jürgen Grajer verwies hierzu auf eine passende Bibelstelle aus Kap. 13 des 1. Korintherbriefs: »Denn wir sehen jetzt durch einen Spiegel, undeutlich,

dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie auch ich erkannt worden bin.»

Als Referent war erneut Dr. phil. Ulrich Wehrmann zu Gast, der sein Thema »Generation @ zwischen Medienlust und Mediensucht« formuliert hatte. Zwischen seinen Fachbeiträgen fanden sich die Mitarbeitenden zu etlichen so genannten Werkstattgesprächen zusammen, um das Gehörte für die pädagogische Praxis in den verschiedenen Arbeitsfeldern zu reflektieren.



Im Auditorium mit Dr. Ulrich Wehrmann (re.), im Vordergrund Pfr. Leonhard Gronbach, Regionalleiter Jürgen Grajer (v. l.)

»Total vernetzt – und alles klar?«

Mit dem interaktiven Jugendtheaterstück »Total vernetzt – und alles klar?« gelang dem Theater-Duo »Q-Rage« auf gleichsam unterhaltsame und beeindruckende Weise zu

verdeutlichen, welche Gefahren im Netz lauern, aber auch, wie verantwortungsvoll mit den neuen Medien umgegangen werden sollte. Sandra Hehrlein und Jörg Pollinger schlüpften in die Rollen der Geschwister Lisa und Henrik und spielten authentisch die mediale Verführung durch die allgegenwärtige Internet- und Handywelt. Ob virtuelle Beziehungen im Chat, so genannte Ego-Shooter-Computerspiele, Handy-Filmen im Unterricht, die Veränderbarkeit einer virtuellen Identität – anschaulich vermittelte das als Präventivarbeit konzipierte Theaterstück, wo moralische und strafrechtliche Grenzen liegen und wie schnell es zu Situationen kommen kann, die Verletzungen – auch der eigenen – Persönlichkeit bewirken.



Prävention durch Theater: das Duo Q-Rage

Pfarrer Leonhard Gronbach wies in seinem Schlusswort darauf hin, dass sich unsere Einrichtung nicht ein medienpädagogisches Profil überstülpen, sondern sein christlich-diakonisches Profil bewahren wird, das uns dazu verpflichtet, Kompetenzen für eine verantwortungsvolle Mediennutzung bereitzustellen. Mit einem Dank an die Organisatoren und dem anschließenden Reisesegen endete der inhalts- und austauschreiche Pädagogische Fachtag 2009.

Jürgen Grajer, Regionalleitung Süd



Brief an Monika

Wie ist er eigentlich, der Schritt aus einer langjährigen Betreuung in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung hinaus in die Selbstständigkeit? Und wie fällt der Rückblick aus? Eine Jugendliche aus der Region Süd der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort hat sich hierzu ihre persönlichen Gedanken gemacht und in Form eines Briefs an ihre Betreuerin formuliert. »Das Friedenshortwerk« fand diese Gedanken wert, veröffentlicht zu werden, wahrt dabei aber die gewünschte Anonymität.

„Liebe Monika,
wir sind ein paar Jährchen vergangen. Du betrachtetest dein Endprodukt und hast um die Ehre, mich mit zitterigen Beinen in die große weite Welt zu entlassen. Zwar kenne ich noch nicht die Richtung, in die ich gehe, aber mein Koffer ist gepackt. Lange Zeit hat es gedauert, bis er voll war, aber jetzt, da es so weit ist, kann ich es nicht langweilen und muss mich auf den Weg machen.
In meinem Koffer habe ich eingepackt: Eine Portion Spinaat, die mir Stärke bringen soll, falls ich wieder mal gegen eine Gewitterfront laufen muss. Eine große Packung Bio-Datteln und Dassi, die mir täglich zu neuer Kraft verhelfen sollen. Ein paar Socken für den Fall, dass ich kalte Füße kriege, und noch ein kleines hübsch verziertes Kästchen mit großem Inhalt. In diesem Kästchen sind: eine grüne Frucht der Weltoffenheit, ein Fläschchen Heralichkeit, eine Plastiktüte mit Selbstkritik- und Selbstzufriedenheitsgummibärchen, eine Tafel mit Gefühl und ein Verschiebe-nicht-die-Augen-vor-der-Realität-Pflaster. Dieses Kästchen hat Du mir vor langer Zeit gegeben und hast es im Laufe der Jahre gefüllt, ohne es zu merken.
Nun, jetzt fehlt mir nur noch ein Helm und ich bin gerüstet für das große Abenteuer, das mir bevorsteht.
Große Ziele hast Du mir ins Ohr geflüstert, in denen es darum geht, die Welt zu retten ... Oder erst mal nur darum, die Ausbildung abzuschließen und mir den Mietvertrag durchzulesen, bevor ich ihn unterschreibe. Aber ein Ziel bleibt ein Ziel: Es gibt dir die Motivation, einen Weg zu beschreiten, auch wenn du an einem komplett anderen Ort rauskommst. Ob es da schön oder unblig ist, sei einmal dahingestellt. Aber es ist ein neuer Ort, den es zu erforschen gilt, und ich freue mich darauf. Aber was ist mit Dir? Du hast eine große, langwierige Arbeit beendet und was machst Du jetzt? Auch für Dich ist es an der Zeit für ein neues Abenteuer. Es gibt viel zu viel zu sehen und zu verändern für Menschen mit Deinem Bewusstsein.
Vielleicht treffen wir uns einmal auf der Spitze eines Eisberges oder auf dem Ufer des weiten Kongos und haben uns noch mehr zu erzählen als zuvor. Aber erst mal packt sich jeder sein Ruder - und auf zu neuen Ufern!“



Ein frohes neues Jahr

Ein frohes neues Jahr! Wer am ersten Advent jemandem auf der Straße oder zu Hause ein frohes neues Jahr wünscht, der wird Kopfschütteln und Verwirrung, vielleicht sogar Schmunzeln ernten.

Und doch feiern wir am ersten Advent den Beginn eines neuen Jahres, eines neuen Kirchenjahres. Der Schriftsteller Jochen Klepper hat das Kirchenjahr einmal eine der größten Erfindungen der Menschheit genannt – und ich meine, zu Recht. Warum? Macht es die Menschen glücklicher, zufriedener, gesünder, friedlicher oder reicher? Ich glaube, ja. Denn das Kirchenjahr öffnet uns für das Heilshandeln Gottes, im Kirchenjahr gibt Gott den Takt vor und wir dürfen uns »seinem Atemrhythmus« anvertrauen. Das ist nicht einfach, denn der »Takt der Menschen« ist mächtig – und sehr alt. Doch wenn wir uns dem Takt Gottes anvertrauen, dann ist das wie ein Licht entzünden, jeden Tag eines mehr in der Dunkelheit dieser Welt.

Michael Tillmann, image 9/2009



Die Jugendwerkstatt KOMM auf Montage

Zum ersten Mal seit Bestehen der Jugendwerkstatt KOMM in Winsen/Luhe waren Teilnehmer sozusagen auf Montage. Acht junge Leute nahmen zusammen mit den Anleitern vom 7. bis 11. September 2009 an einem »Workcamp« im Sommerlager in Otterndorf an der Elbe teil. In diesem Kinderzeltlager haben Kinder und Jugendliche von Mai bis September die Möglichkeit, mit ihren Freunden, ihrer Klasse oder ihrem Fußballverein usf. den Urlaub zu verbringen.

Anstatt Bühnendekorationen zu bauen und für den Hauptschulabschluss zu lernen – was üblicherweise den Alltag kennzeichnet – konnten die Teilnehmer der Jugendwerkstatt KOMM nun ihre ganze Kraft dafür einsetzen, das Sommercamp winterfest zu machen. Und Kraft war in der Tat gefragt, galt es doch, kiloweise Zeltgestänge und Kof-



Hier galt es, kräftig anzupacken: Alle Zelte mussten abgebaut werden.



Die Gebäude wurden winterfest verschlossen.

ferbrücken zu transportieren oder auch die Küchenremisen zu vernageln, damit der Küstenwind das Inventar während des Winters nicht beschädigt. Die Arbeit war aufgrund der spätsommerlich hohen Temperaturen (bis 28 °C) für alle anstrengend und brachte einige an den Rand ihrer Belastbarkeit. Da die jungen Männer sich jedoch trotzdem immer wieder zusammenraufen konnten und die ihnen aufgegebenen Arbeiten schafften, spendierte das Sommercamp am letzten Tag des »Workcamps« zur Belohnung einen freien Tag. Dieser wurde für eine Fahrt nach Neuwerk mit Wattkutschen und einer Wattwanderung gern genutzt. Jeweils nach getaner Arbeit ab dem späten Nachmittag bestand zudem die Möglichkeit, die vielen Angebote des Sommercamps zu nutzen. Kajak oder Tandem fahren und Basketball spielen standen dann unter anderem auf dem Programm.

Hoffnung



Lohn für die Arbeit: ein Ausflug ins Watt

Für die Werkstatt-Teilnehmer war diese Woche eine tolle Erfahrung, da viele von ihnen bisher nicht die Möglichkeit hatten, an Gruppenfahrten teilzunehmen oder auch einfach nur ans Meer zu fahren. Für die Anleiter war es schön zu erleben, wie die jungen Menschen fernab von Alltag, Stress zu Hause und ihren »Kumpels« ganz neue Gesichter zeigten. Nach wie vor profitieren die Anleiter von diesen Erfahrungen, da so eine ganz neue Beziehungsebene zu den Teilnehmern entstehen konnte.

Susanne Cohrs (Jugendwerkstatt KOMM)



*Dass man in der Welt
Vertrauen haben und dass man für die Welt
hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner
ausgedrückt als in den Worten, mit denen die
Weihnachtsoratorien die »Frohe Botschaft« verkünden:
»Uns ist ein Kind geboren.«*

Hannah Arendt (deutsch-jüdische Philosophin, 1906–1975)

Zeichnung: J. Gabor



Auf Spurensuche –

oder eine Reise zur letzten Ruhestätte Fritz Oetzbachs aus Anlass seines 100. Todestages

Theologieprofessor Aleksander Radler (Universität Umea, Schweden) hat sich auf Spurensuche begeben und der letzten Ruhestätte Fritz Oetzbachs nachgespürt, der zu den geistlichen Vorbildern Eva von Tiele-Wincklers gehörte. Über die Person Fritz Oetzbach, seine theologischen Kernaussagen und über das Auffinden seiner Grabstätte hat Prof. Radler einen Aufsatz verfasst, den wir hier in einer gekürzten Version wiedergeben. Die Originalfassung ist unter www.friedenshort.de > Eva von Tiele-Winckler zu finden.

In ihrem Werk **Denksteine des lebendigen Gottes: Aufzeichnungen selbst erlebter Führungen** o. J. (1926) benennt Eva von Tiele-Winckler jene drei Personen, die den größten direkten und persönlichen Einfluss auf ihre geistliche und theologische Entwicklung hatten, nämlich Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910), Fritz Oetzbach (1850–1909) sowie Hudson Taylor (1832–1905), und sie fasst ihre dankbare Erinnerung in einer poetischen und suggestiven Weise mit folgenden Worten zusammen:
»Drei Denksteine dankbarer Liebe – Denksteine Gottes in meinem Leben! [...] Der zweite Denkstein in den einsamen Bergen Livlands, über die der furchtbare Weltensturm des Krieges gebraust ist, wo der kleine Mann ruht mit dem großen Herzen, das die ganze Gemeinde Gottes umfasste und die großen Herrlichkeitsziele des Königreichs Jesu Christi zu seinem höchsten Lebensinteresse gemacht hatte.« [...]

Jeder der sich mit der Geschichte der Diakonie beschäftigt, kennt den Namen Bodelschwingh, weiß um seine Gedanken und Werke. Ebenso verhält es sich mit der Missionsgeschichte und der Bedeutung von Hudson Taylor für die

Chinamission. Wer hingegen kennt heute noch Fritz Oetzbach? Wo sind die Gedanken und Bilder dieses bedeutenden Predigers und Evangelisten zu finden?

Es existieren nahezu keine Veröffentlichungen

Vielleicht wusste er darum, dass das geschriebene und gedruckte Wort ebenso der Vergänglichkeit unterworfen ist wie das gesprochene Wort und hat deshalb selbst praktisch nichts veröffentlicht. Seine bleibende Bedeutung ist wohl im Werke Eva von Tiele-Wincklers enthalten. Das Einzige, das ich von ihm selbst gelesen habe, sind Fragmente einer geistlichen Autobiografie in **Bruder Fritz. Fritz**



Fritz Oetzbach. Das Bild stammt vom Einband des erwähnten Buches »Bruder Fritz«.

Oetzbach: Ein Lebensbild nach eigenen Aufzeichnungen. Herausgegeben von Hedwig von Redern. (1924). Sie sind von einer einfachen Sprache gekennzeichnet und man kann sich dennoch ein gutes Bild von seiner Frömmigkeit machen. Im letzten Kapitel *Am Ziel* (S. 54–61) werden Heimgang und Beerdigung Fritz Oetzbachs beschrieben und zwar einmal von Paul Fürst Lieven und zum anderen von Eva von Tiele-Winckler, die bewusst die lange Reise von Miechowitz nach Livland auf sich nahm, um bei der Beerdigung von Fritz Oetzbach dabei sein zu können. Ihre Schilderung der Beerdigung ist wohl eine der stärksten Passagen in Eva von Tiele-Wincklers Werk überhaupt und aufgrund ihrer detaillierten Angaben gelang es mir schließlich, das Grab von Fritz Oetzbach auf einem verwilderten und zerstörten Waldfriedhof 50 Kilometer nordöstlich von Riga im heutigen Lettland zu finden.

Fritz Oetzbach starb am 19. September 1909 auf dem Weg nach Berlin im Zug zwischen Riga und Dünaburg, also noch auf russischem Staatsgebiet. Er hatte eine lange Missions- und Evangelisationsreise hinter sich gehabt, durch den Süden Russlands nach Moskau, wo er am Ende seiner Kräfte ankam und im Hause der Fürstin Galatzin Unterkunft fand.

Fast auf den Tag genau 100 Jahre nach seinem Tod verließ ich Riga in Richtung Sigulda, fest entschlossen, sein Grab zu finden. Ich hatte mir in Stockholm genaue Karten der Umgebung von Sigulda besorgt, historische und gegenwärtige, sodass ich die Namen miteinander vergleichen konnte. Das imponierende Schloss Kremon fand ich ziemlich schnell, es liegt in der Nähe einer viel besuchten Ordensburg und führt ein ziemlich stilles Dasein. Es dient



Schloss Kremon war Ausgangspunkt für Herrn Prof. Radler, die Grabstätte Fritz Oetzbachs ausfindig zu machen.

jetzt als Sanatorium für lungenkranke Kinder. Außer der Leiterin war jedoch niemand im Schloss. Bereitwillig führte sie mich durch die mächtigen Räume des Schlosses. Im Salon setzte ich mich auf einen Stuhl vor einem Schreibtisch und las noch einmal die entscheidenden Abschnitte aus Hedwig von Rederns Buch über Fritz Oetzbach.

Er war ein kleiner, körperlich schwacher Mann, dessen verkrüppelte Gestalt das Bewusstsein der verstärkten Gegenwart Gottes gerade in der Schwäche deutlich werden ließ. Und dieser geistmächtige körperlich schwache Mann reiste durch Europa und Nordafrika. Besonders das russi-



sche Volk mit seiner tiefen Frömmigkeit lag ihm sehr am Herzen. Im Buch werden die Kernpunkte der Verkündigung Fritz Oetzbachs ziemlich deutlich. Sie handeln von der Allmacht Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in der Schöpfung und Vollendung, aber auch im Leben eines jeden Einzelnen. Gerade der letzte Punkt ist wichtig für Fritz Oetzbach. Liest man seine autobiografischen Skizzen, dann besteht sein ganzes Leben bis in die banalsten Einzelheiten hinab aus einer bedingungslosen Akzeptanz der göttlichen Führungen. Seine Predigten bauen auf die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift und ihre völlige Zuverlässigkeit und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung auf. Seine Versöhnungslehre ist streng lutherisch und geht vom stellvertretenden Opfer des menschgewordenen Sohnes und der Rechtfertigung des Sünders durch die Gnade Gottes allein aus. Wichtig in seiner eigenen Berufung ist ihm auch das Priestertum aller Gläubigen, die die weltweite Gemeinde bilden. Denn Fritz Oetzbach hat nie eine formelle Ausbildung als Prediger oder als Theologe durchlaufen. Seine Sprache ist einfach, es fehlen nicht nur die theologischen Fachausdrücke, sondern auch jene beeindruckende theologische Reflexion, die das Werk von Eva von Tiele-Winckler kennzeichnen. All dies ging mir durch den Kopf, als ich im großen Salon des Schlosses Kremon saß.[...]

Grabstein als einziger erhalten

[Anm.: Anhand alter Unterlagen und durch Befragungen gelingt es schließlich Herrn Radler, den Friedhof zu finden.] Der Friedhof selbst bot ein Bild der Verwüstung und Verwilderung und auf dem ganzen Friedhof stand nur noch, oder besser gesagt schon wieder, der Grabstein von



Prof. Aleksander Radler auf dem Friedhofsgelände



Eingang zum alten Friedhof



Der Grabstein Fritz Oetzbachs

Fritz Oetzbach. Und hier standen vor genau 100 Jahren Eva von Tiele-Winckler und viele Freunde und nahmen Abschied von ihm.

Langsam ging ich den Weg hinunter durch die beiden hellen Steinsäulen. Mein Blick ging hinüber zur Kirche, über das weite Tal, über die Wälder, hoch zum Himmel. Ich sah das planlose Wandern der Wolken, hörte das Rauschen der Bäume und fühlte die tiefe Wehmut im Wehen des Windes und erlebte die sinkende Sonne als Symbol für den Kreislauf unseres Lebens. Ist es nicht gerade unsere Zerbrechlichkeit und Vergänglichkeit, die uns die Tür öffnet zur Ewigkeit? In diesem Augenblick wurde mir deutlich, dass das Leben Fritz Oetzbachs uns immer wieder an die Worte des Apostel Paulus verweist: »Als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben« (2. Kor. 6,9–10).

Aleksander Radler (Umea/Schweden)

Von der Kunst des Wartens

Wir warten immer noch darauf, dass Christus wiederkommt und die Welt verändert. Warten seit 2000 Jahren. Oder glauben wir schon: Hoffen und harren machen manchen zum Narren. Ich hoffe nicht, denn Gott selbst will das Warten beenden. Die Kunst ist, weiterhin auf das Wunder Gottes zu warten, das kommen wird, ohne zu wissen, wie lange es dauert. Es braucht ein starkes Herz, um beim Warten nicht die Geduld zu verlieren. Es lohnt sich, bewusst zu warten, weil es Zeichen dafür ist, dass das, was hier in dieser Welt ist, nicht alles ist. Es steht das Entscheidende noch aus. Deshalb macht es Sinn, den Advent bewusst als eine Zeit des Wartens zu gestalten.

image 9/2009

© Foto Janusz Leszczynski, www.flickr.com



Dem Leben Zukunft

Gästehaus Friedenshort

Unser christliches Gästehaus im Vogtland eignet sich für:

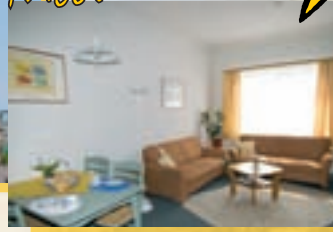
- christliche Seminare und Tagungen
- Freizeiten
- Urlaub mit geistlicher Zurstung

Hausleitung: Familie Meisel
Hohe Str. 32 • 08539 Mehltheuer
Fon 037431/3568 • Fax 88225
E-Mail:
gaestehaus-mehltheuer@friedenshort.
de

Hausprospekt online:
www.friedenshort.de

Ferienhaus „Mutter Eva“ auf Juist

Erholung, Strand
und Mee(h)r



JUIST & MEEHR

Weg zur Mühle 35b • 21244 Buchholz
Tel. 04187-321063 • Fax 04187-321055
E-Mail: juistundmehr@friedenshort.de



Jahreslosung 2010

Jesus Christus spricht:
Euer Herz erschrecke nicht!
Glaubt an Gott und glaubt an mich!
Johannes 14,1



Foto: Müller, Der Gemeindebrief 1/2010

Impressum: »Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: Benjamin Haas (fotalia.com/image 9/09)

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar.

Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt GmbH, 77922 Lahr, 37608/2009